

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 56.

Freitag den 19. Juli

1872.

Erlass,

die Bestellung der Militairpflichtigen vor der Königlichen Departements-Ersatz-Commission betr.

Den mit Führung der Stammrollen beauftragten Ortsbehörden werden in den nächsten Tagen die Vorladungen der in ihren Orten aufhältlichen Militairpflichtigen zur Bestellung vor der Königlichen Departements-Ersatz-Commission zugehen und erhalten diese Behörden mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Unterzeichneten vom 5. v. M. Anweisung, diese Ordres den Bestellpflichtigen sofort gehörig zu behändigen und dieselben unter nochmaligem Hinweis auf die für den Fall des Ausbleibens oder des unpünktlichen Erscheinens in § 176² der Ersatz-Instruction angedrohten Strafen zum pünktlichen Erscheinen in den Aushebungsterminen anzuhalten, auch für deren in § 96¹ der Ersatz-Instruction vorgeschriebene Begleitung Sorge zu tragen.

Dresden, den 15. Juli 1872.

Der Civilvorsitzende der Königl. Kreis-Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirktes Wilsdruff.

von Vieth.

Ludwig.

Feuerwehr!

Sonnabend, den 20. Juli, Nachmittag 6 Uhr

Uebung der Mannschaften der ersten Spritze, der Arbeiter-Abtheilung, der Steiger-Section und der Wachtschaar auf dem Marktplatz.

Alle Mannschaften und Chargirte haben nicht zu unterlassen, ihre respectiven Abzeichen anzulegen.

Advocat Ernst Sommer,
städtischer Feuerlösch-Director.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 18. Juli 1872.

Vorüber sind die Festtage unserer Turnerschaft, mit Ihnen die Freuden derselben, und es bleibt nur die schöne Erinnerung daran im Herzen zurück. Das ganze Fest ist als ein gelungenes Ganzes zu betrachten; das Programm konnte an beiden Tagen ohne irgend welche Störung innegehalten werden, denn das Wetter war ausgezeichnet schön. Versuchen wir noch einmal in Kürze das Ganze an uns vorüberzuführen. Der Sonntag Vormittag führte uns mit klingendem Spiele gegen 400 jugendlich kräftige Gestalten in unsere schön geschmückte Stadt ein, von denen der größte Theil in Privathäuser verquartirt wurde und darin die allerfreundlichste Aufnahme gefunden hat; gegen 2 Uhr entfaltete sich im hiesigen Schlossgarten ein imposanter Festzug, welcher sich, auf dem Marktplatz angekommen, durch Aufnahme von einigen 30 weißgekleideten Festjungfrauen und der beiden städtischen Collegien noch schöner gestaltete; hier wurde zunächst den Gästen unserer Stadt durch Herrn Bürgermeister Kroschmar ein herzliches und freundliches Willkommen zugerufen, welches sich während des Anzuges durch die Straßen vielfach wiederholte, wobei mancher sehnsüchtige Blick der Turner nach den Feststern gesandt wurde, aus denen es Blumensträußchen auf sie herabregnete. Auf dem Festplatz angekommen, sprach programmgemäß Herr Adv. Sommer die Festrede, in welcher derselbe die socialen Zustände, die Bewegungen auf kirchlichem Gebiet und die jetzigen politischen Zustände Deutschlands berührte und dabei erläuterte, auf welchen Standpunkt der Turner den ersten beiden Fragen gegenüber sich zu stellen habe, schließend mit einem Hoch auf das geeinte Deutschland, seiner Regierung und Kaiser; hieran schloß sich der Gesang: „Turner auf zum Streite“, und es ging in der That zum Kampf und Wettstreit auf dem Turnplatz, währenddem concertirte das Kgl. Bergmusikchor aus Zauderoda bis zum Abend; nach Schluß des Turnens fand noch die Vertheilung von Lorbeerkränzen an 12 der besten Turner durch die Festjungfrauen statt; der Abend bot Tanzlustigen auf 2 Sälen Gelegenheit zu Vergnügungen. Die am Montag früh ertönende Reveille lockte zeitig die Turner auf die Straßen, wo uns manch heitres Bild jugendlichen Uebermuthes geboten wurde, bis daß ein Trupp nach dem andern unter Hochrufen unsere Stadt wieder verließ. Der Montag Abend vereinigte noch einmal die hiesige Turnerschaft mit dem größ-

ten Theile der Einwohner im Garten der Restauration zum Concert und später im dortigen Saale zum Ball, bei welchem frohe Heiterkeit bis zum Schluß die Wärze war.

— Wie wir hören, wird der Festzug sowie das ganze Fest unserer Bürgerschützengesellschaft durch die Theilnahme auswärtiger Schützengesellschaften nächsten Sonntag eine besondere Weihe erhalten; wünschen wir dem Feste einen gleich schönen vom Wetter begünstigten Verlauf; hoffentlich wird es unsere Einwohnerschaft auch diesmal an Festschmuck nicht fehlen lassen.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden: Ein 17 Jahre altes Mädchen, die Tochter eines auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz wohnenden Schuhmachers, hatte am verwichenen Sonntage Abend, als sie sich allein in ihrer Wohnung befand und mit Lesen beschäftigte, das Unglück, mit ihren Kleidern dem Lichte zu nahe zu kommen, so daß erstere in Brand geriethen und binnen kurzer Zeit der ganze Körper des armen Mädchens von Flammen umgeben war. Leider hat dasselbe so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe am 17. Juli unter unsäglichem Schmerzen dessen Tod erfolgte.

Am 16. d. ist der fünfjährige Sohn eines am Bischofswege Nr. 16 in Dresden wohnhaften Schuhmachers aus einem Fenster der 4 Treppen hoch gelegenen elterlichen Dachwohnung herab auf die Straße gefallen und auf der Stelle todt geblieben. Der Knabe, welcher bereits im Bette gelegen und geschlafen hat, ist in Abwesenheit der Eltern erwacht, scheint in der Dunkelheit auf den unteren Betttrand und von da durch das niedrige Fenster hinaus auf das Dach gestiegen und herabgefallen zu sein.

Im Verlage von C. C. Meinheld und Söhne in Dresden ist jetzt als XXIV. Band der „Juristischen Hausbibliothek“ das „Wasserrecht nach gemeinem und königlich sächsischem Rechte, bearbeitet von Herrn Advocat Rißmann in Rößwein,“ erschienen. Dieses nützliche Handbuch empfehlen wir Allen, welche als Grundbesitzer mit Wasserfragen zu thun haben, zur Anschaffung.

Am vorigen Sonnabend hat ein von Norden kommendes schweres Hagelwetter mit mächtigen Schloten die Gegend von Zschitz (bei Mügeln) bedeutend heimgesucht. Desgleichen wird gemeldet, daß am Sonntag Mittag ein furchtbares Hagelwetter einen Theil des Saal- und des Anstruthales bei Naumburg verwüstet hat. An einzelnen Stellen lagen die Eisschichten einen Drittel-Meter hoch.

Ein schweres, theilweise von Hagelschlag befeitetes Gewitter zog am 14. über die Gegend von Lauenstein. Der Blitz zündete an drei verschiedenen Orten. In Berthelsdorf zerstörte der dadurch entstehende Brand Wohn- und Scheunengebäude des Gutsbesizers Mühle und den größten Theil des Mobiliars und der Vorräthe, in Döbra Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Wirtschaftsbesizers Kammel mit Mobiliar und Vorräthen und in Fürstenwalde eine zum Erbgericht gehörige Scheune.

Der „Berliner Börsen-Zeitung“ schreibt man aus Oschag vom 8. Juli: „In unserm gewerblustigen Städtchen hat sich seit Kurzem eine Frage lebhafter Discussion zu erfreuen, welche in der That wichtig genug ist, um das Interesse aller Bewohner wach zu rufen. Es ist nämlich in neuerer Zeit durch die Localpresse der Bau einer Oschag-Mügel-Döbener Eisenbahnlinie mit eventuellem Anschlusse von hier nach Torgau angeregt worden, und diese Anregung hat so allgemein Anklang gefunden, daß in den nächsten Tagen bereits die constituirende Versammlung des Comitee für Erbauung dieser Bahn bevorsteht. Wie man hört, haben sich auch schon Berliner Bankhäuser bereit erklärt, die eventuelle Finanzierung des Projectes übernehmen zu wollen. Die Rentabilität dieser Bahn dürfte außer allem Zweifel sein, da durch dieselbe der directe Verkehr mit Chemnitz und resp. dem Erzgebirge hergestellt würde. Bei der fortwährenden Zunahme an Fabriken in unserer Stadt und Umgegend, sowie mit Rücksicht auf die große Zahl von Kalköfen in der Mügelner Gegend dürfte der Güterverkehr gewiß ein sehr reger werden.“

Die beabsichtigte Reise des Kaisers Franz Joseph nach Berlin ist Anlaß zahlreicher officiöser Auseinandersetzungen, welche sich die überflüssige Mühe einer Widerlegung der von föderalistisch-ultramontanen Blättern geborenen Alarmnachrichten geben. Alle die Correspondenzen in Journalen des deutschen Reiches und der österreichischen Provinzen stimmen in ihrem Gedankengange überein mit dem Artikel der neuesten Prager Zeitung. In dem Artikel heißt es unter Anderem: Der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Berlin ist offenbar nichts Anderes, als die Erfüllung einer Courtoisie, welche der Besuch des Kaisers Wilhelm in Gastein zur Pflicht gemacht hat, freilich zu einer nicht unangenehmen Pflicht, da im Laufe der letzten Jahre das Einvernehmen zwischen Deutschland, an dessen Spitze jetzt Kaiser Wilhelm steht, und Oesterreich zu einem besonders freundschaftlichen sich gestaltet hat. Dieses Einvernehmen der zwei Mächte mag da und dort nicht gern gesehen und lästig empfunden werden, allen Freunden des Friedens bereitet es aber die innigste Genugthuung. Insofern nun der bevorstehende Besuch des österreichischen Monarchen am Kaiserhofe in Berlin die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs-Ungarns und des deutschen Reiches aufs neue auch äußerlich zur Anschauung bringt, muß diesem Besuche allerdings auch eine politische Bedeutung beigemessen werden. Das ist aber eine Bedeutung, die nur da mißmuthig aufgenommen werden kann, wo man auf die Uneinigkeith und Feindschaft dieser Mächte speculirt und während kriegerischer Conflict auf Unkosten Anderer gefährliche egoistische Gellüste befriedigen zu können hofft. In allen anderen Kreisen wird man in der Erstarfung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland eine Garantie für den europäischen Frieden und die eigene Sicherheit erblicken und deshalb auch die äußeren Kennzeichen dieser Intimität mit lebhafter Genugthuung begrüßen.

Das Polizei-Präsidium von Berlin erläßt folgende, auch anderwärts beachtenswerthe Bekanntmachung: Die alljährlich in den Sommer-Monaten unter Kindern, die sich in den ersten Lebensjahren befinden, herrschenden Durchfälle und Brechdurchfälle zeigen gegenwärtig eine außerordentliche Verbreitung und führen so oft schon binnen wenigen Tagen den Tod der Kinder herbei. Wenn auch viele derartige Erkrankungsfälle, besonders bei Kindern, welche nicht an der Brust genährt werden, trotz aller ärztlichen Bemühungen tödtlich enden, so kann doch in der Mehrzahl der Fälle durch zeitiges ärztliches Einschreiten der Tod abgewendet werden. Es werden daher Eltern und Pfleger darauf aufmerksam gemacht, daß, sobald ihre Kinder an Durchfällen erkranken, es dringend nothwendig ist, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Wer in solchen Erkrankungen auf Hausmittel sich verläßt, oder sich damit tröstet, „die Krankheit komme von den Zähnen“ und nichts thut, der veräußt die Zeit, in der die Rettung seines Kindes noch möglich war, und wird später auch durch die beste ärztliche Behandlung den Tod des Kindes nicht mehr abwenden können.

Berlin. Bei Gelegenheit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages hat Graf Arnim dem Präsidenten angezeigt, daß der Kaiser aus Anlaß dieses Ereignisses 73 Franzosen, die noch in deutschen Gefängnissen saßen, begnadigt hat.

Aus Klagenfurt, 10. Juli, wird berichtet: Heute wurde beim hiesigen Landesgerichte gegen den Caplan Joseph Polei in Puffarnitz eine Schlußverhandlung unter lebhafter Betheiligung des Publikums abgeführt. Der Angeklagte ist gegenwärtig 28 Jahre alt, hat in Klagenfurt das Gymnasium, in Graz Jus, in Wien Medicin und Jus studirt und zuletzt die Theologie in Klagenfurt absolvirt. Die Anklage führte aus, daß der Caplan Polei, gelegentlich einer Predigt zu Puffarnitz unter anderem gesagt habe: „Dieses moderne Heidenthum, diese Landtage, dieser Reichsrath, das Ministerium bis zum Kaiser treten die katholische Religion mit Füßen, welche Christus gestiftet hat“ — und „diesen elenden Menschen, diesen Kaisern, Königen, Fürsten, Majestäten von Gottes Gnaden, und wie sie alle heißen mögen, die elende Menschen sind wie wir, wird mehr Ehre erwiesen, als dem Christuskinde. In diesen Ausdrücken fand die Anklage den

Thatbestand des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung und des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe durch Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Vertretungskörper und die Regierung. Außerdem wurde Polei der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt, da er sich Mißhandlungen von Schulkindern zu Schulden kommen ließ. — Das Urtheil lautete auf Schuldig bezüglich aller drei Gesetzes-Übertretungen. Die Strafe wurde mit sechsmonatlichem schweren Kerker, verschärft durch einen Tag Einzelhaft in jedem Monat, bemessen. Als mildernd nahm der Gerichtshof an, daß der Angeklagte mehr dem süßen Beispiel seiner Collegen, der jungen Cleriker, welche bestrebt sind, die Staatsgesetze herabzuwürdigen, als einem schlimmeren Antriebe folgend, die That begangen habe. Als erschwerend wurde angenommen, daß der Angeklagte doppelt seine Pflicht verlegt habe, als Staatsbürger und als Priester.

Von allen Seiten wird die Nachricht bestätigt, daß Deutschland sich bemüht, als Nachfolger des Papstes einen gemäßigten Priester zu finden und ihm den Stuhl Petri zu sichern. Oesterreich geht von derselben Ansicht aus und hat sich mit der deutschen Regierung bereits geeinigt. Zweifelhaft ist noch das Resultat der Unterhandlungen mit Italien, Frankreich aber hat geradezu eine Verständigung abgelehnt.

Dhiers hat seinen Franzosen die frohe Botschaft eröffnet, die große Milliarden-Anleihe verspreche ein glattes Geschäft zu werden. Die Beherrscher der Bank von Frankreich haben dem Präsidenten erklärt, daß sie für ihren Theil schon aus dem Inlande eine Subscription von 2400 Millionen verbürgen, ebenso seien aus Belgien schon Zeichnungen in der Höhe von 1200 Millionen angemeldet. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Lady Macbeth.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Oheim hatte es also verschmäht, bei der Schwester Quartier zu nehmen; das war freilich ein schlimmes Zeichen.

Mit dem festen Entschlus, dem Zorn des Grafen die größte Ruhe entgegen zu setzen und ihn nicht zum Aeußersten zu reizen, wanderte Ewald von dem Landhause der Mutter in das eine Viertelstunde entfernte Haindorf, zu welchem eine prachtvolle Kastanienallee führte.

Der Graf empfing seinen Neffen eifrig kalt, und mit einem vornehmen Lächeln wies er seine Zärtlichkeit zurück. Trotz der warmen Malilust brannte ein Feuer im Kamin, an dem der Graf in einen Pelz gehüllt saß und von Zeit zu Zeit mit einem Haken das Feuer schürte.

„Ich habe nicht mehr das innere Feuer, das Du besitzt,“ begann der Graf spottend, „und leide an einer Erkältung.“ Graf Waldheim liebte solch' doppelstimmige Redensarten, und ohne auf das beinahe herzliche Bedauern seines Neffen zu achten, fuhr er fort: „Mir ist wirklich nicht wohl, und da Du auch krank bist, so ist es besser, wenn wir uns in drei Tagen wiedersehen. Uebrigens habe ich mit Vergnügen gehört, daß Du Deinen Abschied genommen — ich werde alt, und Ihr Beide, Du und Hedwig, sollt mich nun pflegen.“

Ewald wollte Etwas erwidern, selbst zur Bitte sich bequemen. „Kein Wort!“ unterbrach ihn der Graf, „Du hast drei Tage Bedenkzeit, um zu prüfen, was angenehmer, mein künftiger Erbe und Besitzer eines großen Vermögens zu sein, oder als Lieutenant a. D. am Hungertuch zu nagen. Nur Hedwig's Hand bringt Dir eine große Befizung, und damit Gott befohlen!“ — Mit der ganzen Hoheit, die dem Grafen eigen war, verabschiedete er seinen Neffen.

Bestürzt, keines Wortes fähig und doch das Herz voll wilden Zornes schritt Ewald hinaus. Schon hatte er einen Fuß auf der Treppe, da hörte er seinen Namen rufen. Es war Hedwig, die aus einer Seitenthür heraustrat und ihn mit mildem, verfühnendem Lächeln zuflüsterte: „Verzeihe mir, daß Du durch mich leiden mußt; aber ich gelobe Dir, daß ich freudig Dir jedes Opfer bringe, welches Du von mir fordern solltest.“

Wäre seine Leidenschaft für Adelheid Dorn nicht so stürmisch und gewaltig gewesen, Ewald hätte heut in Hedwig's Augen lesen müssen, daß ihm hier ein Herz entgegen schlug, so wahr, tief und innig als nur ein Frauenherz schlagen kann.

Ewald blickte zerstreut auf das junge Mädchen. „Du bist gut, ich weiß es wohl, aber helfen muß ich mir allein.“ Er stürmte fort, um sogleich an Frau Dorn zu schreiben und ihr den Empfang bei seinem Oheim und seine peinliche Lage zu enthüllen. Seiner Braut wagte er in dieser unruhigen, ihn hin und her hegenden Stimmung nicht unter die Augen zu treten, und so zog er es vor, zu schreiben.

Frau Dorn hatte kaum den Brief ihres künftigen Schwiegersohns erhalten, als sie sofort sich entschloß, nach Haindorf zu reisen, um Ewald in diesen entscheidenden Stunden zur Seite zu stehen. Adelheid mußte die Gattin Ewald's werden, der zwar jetzt ein mittelloses, unbedeutender Mensch, aber als künftiger Erbe des Grafen Waldheim ihrer Tochter eine glänzende Zukunft bot. Um den jungen, verwöhnten Mann mit dem behaglichsten Comfort zu umgeben, hatte sie sich in Schulden gestürzt, und deshalb hing an der Verwirklichung dieser Hoffnung ihr einzig Glück und ihre ganze Zukunft, und sie mußte um jeden Preis erreicht werden.

In einem abgelegenen Gasthose lehrte Frau Dorn ein; Ewald, um den heißen Bitten und Vorwürfen seiner Mutter zu entgehen, saß stundenlang bei seiner künftigen Schwiegermutter im eifrigsten Gespräch, und nach einer solchen Unterhaltung, die sein Blut heißer und siedender zu machen schien, stürzte er sich, um sich völlig zu betäuben, in einen wilden Strudel von Bergnügungen.

So waren die drei Tage abgelaufen — und weniger ruhig als das erste Mal trat Ewald seinem Oheim gegenüber. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

Oesterreichische Blätter berichten aus Tyrol eine traurige Geschichte von religiösem Wahnsinn. Marie Diensberger, eine Lehrersfrau, hatte bereits vor zwei Jahren in der fixen Idee, daß ihre Kinder in der jetzigen bösen, glaubenslosen Welt nur verdorben werden und unrettbar der ewigen Verdammniß anheim fallen müßten, zwei derselben umgebracht. Wegen constatirten religiösen Wahnsinns wurde die criminelle Anklage und Untersuchung aufgehoben und die Unglückliche zur Beobachtung und Heilung in der Irrenabtheilung des Spitales zu Lienz untergebracht und verwahrt. Da sie sich fortwährend ganz ruhig und gutmüthig zeigte, wurde sie auf Ansuchen des Ehegatten wieder in ihre Heimath entlassen, mit dem Auftrage jedoch, sie beständig streng zu beaufsichtigen und ja nie allein mit den Kindern zu lassen. Am vergangenen Samstag nun war Marie Diensberger wieder allein ohne Aufsicht mit ihren drei Kindern, wovon eines neun Monate, eines etliche Jahre und das dritte 9 Jahr alt wahr. Da benutzte die Unglückliche den unbewachten Augenblick in furchtbarer Weise, indem sie alle drei Kinder förmlich abstaach. Darauf ging sie zum Bezirksgerichte nach Lienz und erzählte ihre grauenvolle That. Sie befindet sich nun im Spital daselbst, ist ziemlich ruhig und sagt, die drei Kinder hätten nun die glorreiche Märtyrerkrone und nur die zwei noch lebenden Kinder, welche nicht daheim waren, und ihr Mann werden einst in der Hölle leiden müssen.

Aus San Franzisko bringen die Zeitungen nachstehende Schandergeschichte: Die Linie der Pacificbahn zieht sich betänntlich durch ein von Indianerstämmen bewohntes Territorium, die dabei bleiben, die Locomotiven für phantastische Ungeheuer anzusehen, welche der „große Geist“ zur Vernichtung der Rothhäute fabricirt hat. Schon mehrmals hatten die Indianer die Züge aus dem Gleise zu bringen gesucht; sie waren dabei von einem ihrer wildesten Häuptlinge, einem Eberolenindianer Maha mit dem Beinamen „Der Spottvogel“, angeführt. Alle ihre Versuche mißglückten; Maha wechselte deshalb seine Angriffsweise. Am 2. Juni legte er sich bei der Linie in den Hinterhalt und es gelang ihm durch außerordentliche Gewandtheit, sich auf einen Wagentritt des von hier nach Newyork fahrenden Zuges zu schwingen. Er schob sich längs des Zuges bis zur Locomotive, todete den Heizer mit einem Hiebe seines Tomahawf, den Mechaniker mit einem Messerstiche, scalpirte sie und schwang sich auf den Tender, indem er die Scalpe schwang und einen wilden Kriegsgefangen heulte. Die Bahnwärter staunten, als sie den Zug mit unsinniger Geschwindigkeit und dem sonderbaren Maschinenlärm vorüberjaulen sahen. Die Reisenden stießen Schreckensschreie aus; die Lage war in der That furchtbar; sie flogen ihrem gewissen Tode entgegen. Endlich opferte sich ein Marineoffizier, um die Anderen zu retten. Er ergriff einen Dolch, ging auf dem Wagentritte den Zug entlang und sprang auf die Maschine. Der Häuptling stieß sein Kriegsgeschrei aus, indem er seinen Tomahawf schwang, und nun begann auf den Leichen des Heizers und des Mechanikers ein Kampf Mann gegen Mann. Alle Reisenden lehnten aus den Fenstern und versuchten mit einer leichtbegreiflichen Angst den Vorgang mit anzusehen. Nach einer Minute fiel der Offizier schwerverwundet zu Füßen des „Spottvogels“, der ihn in einem Augenblick scalpirte. Aber während er die Kopfhaut des Besiegten schwang und ein Triumphgeheul ausstieß, hatte der Schwerverwundete noch die Kraft, sich plötzlich zu erheben und ihm sein Messer in die Brust zu stoßen. Der Häuptling fiel tod auf das Gleis. Der Offizier schleppte sich bis zur Kurbel, stellte den Dampf ab, und nun fiel auch er wieder hin. Der Zug hielt. Man eilte sofort dem braven Offizier zur Hülfe, allein es war zu spät. Zwei Stunden nachher gab er seinen Geist auf.

Als größte Uhr der Welt wird die des Parlamentshauses in London bezeichnet. Ihre vier Zifferblätter haben einen Durchmesser von 22 Fuß. Jede halbe Minute bewegt sich die Spitze des Minutenweisers 7 Zoll fort. Die Uhr geht 8 1/2 Tage, sie schlägt jedoch nur 7 1/2 Tage, so daß ihr Schweigen bedeutet, daß sie nicht rechtzeitig

aufgezogen worden ist. Das Aufziehen des Schlagwerkes nimmt zwei Stunden Zeit in Anspruch, das Pendel hat eine Länge von 11 Fuß. Die Räder sind von Gußeisen, die Stundenglocke ist 8 Fuß hoch und 9 Fuß im Durchmesser und wiegt nahe 15 Tons. Der Hammer allein wiegt über 400 Pfund. Die Glocke schlägt die Viertelstunden, wonach die Reporter im Parlamente ihre Arbeiten reguliren; bei jedem Viertelstundenschlag wechseln die Berichterstatter und die abgelösten begeben sich in das für sie bestimmte Zimmer, wo sie während der letzten Viertelstunde geschriebenen Notizen druckfertig machen.

* Eine komische H. infahrt von einer landwirthschaftlichen Ausstellung ereignete sich kürzlich. Ein Biennzüchter in Sondershausen hatte eine Schachtel voll seiner Psalgebienen mit nach Nordhausen geführt und war dort so glücklich gewesen den ersten Preis in der Biennzücht zu gewinnen. Stolz darüber, hatte er auch die bei solchen Gelegenheiten üblichen Trankeopfer gebracht und begab sich dann auf den Heimweg per Eisenbahn. Da er sich allein im Coupé befand, so stützte er seine preisgekrönten Bienen mit der Schachtel in die Tasche und legte sich gemüthlich nieder zum Schlafen. Es dauerte aber nicht lange, als er plötzlich sehr jag und unangenehm erwachte; es waren seine Bienen die ihn weckten. Sie hatten, eine unvorsichtige Bewegung des Schlafenden benutzend, sich aus der Schachtel gemacht und waren in das Innere seiner Bekleider gedrungen, wo sie ihm Beweise gaben von Eigenschaften, für welche kein Preis ausgesetzt ist. Als der Biennzüchter sich so überrascht sah, fand er keinen Ausweg, als das energische Mittel, seine Bekleider auszuziehen, und die Bienen zum Fenster hinauszuschüttern — er war ja allein. Gesagt, gethan — aber wehe, neues Unglück, im Eifer des Schüttelns hatte er das unentbehrliche Kleidungsstück nicht fest genug gehalten, und ehe er sich's versah, war es davon und den Bienen nach geflogen. Jetzt war guter Rath theuer. Wie leicht konnte — schrecklich zu denken — eine oder mehrere Damen auf der nächsten Station einsteigen wollen und den Biennzüchter so sehen. Es galt also, ein Nothsignal zu geben, bevor das Unglück hereinbrach, und das hatte denn glücklichweise die Folge, daß ein menschenfreundlicher Bahnspektor auf der nächsten Station durch Stellung einer andern Hölse die weiteren Consequenzen der Bienen-Preiskrönung und deren Uebermuth beseitigte.

* (Englische Verhältnisse.) Die „A. A.“ schreiben: England ist nicht mehr das theuerste Land der Welt, was es vor Abschaffung der Kornzölle ohne Zweifel war, und London ist jetzt eine viel billigere Stadt als Berlin und Wien, ein Haus mit 6 oder 7 Zimmern in respectabler Gegend, viel besser und bequemer eingerichtet als die faserartigen Stadthäuser auf dem Continent zu sein pflegen, kann man für 20 Pfd. St. mietzen und weiter im Lande beträgt die Jahresmiete noch weniger. Auch die Nahrungsmittel reichen nicht zu den Preisen hman, die gegenwärtig in den großen deutschen Städten gezahlt werden und fast alle durch Industrie und Handel an den Markt gebrachten Waaren sind in London billiger zu haben, als auf dem Festlande. Wenn gleichwohl das Leben in London theurer ist als anderswo, so liegt dies daran, daß der Engländer gewohnt ist, größere und kostspieligere Ansprüche an das Leben zu stellen, als der Festländer gleicher Gesellschaftsclasse.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag d. 8. p. Trin.

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diaconus Caniz.

Die Mehrzahl

der Menschen, so mit kleinern oder größeren Leiden behaftet waren, erklären einstimmig, daß gegen Rheumatismus, Gicht, Gliederreißn, Rücken-schmerz, Gericnschuß, offene und aufzugehende Geschwüre, veraltete Leiden u. s. w. kaum ein Mittel empfehlenswerther sei, als **Lamperts Pflaster und Lamperts Balsam.** (Original-Preise, wie seit 92 Jahren) à 9, 18, 30 fr. und fl. 1. ächt zu beziehen durch die Apotheke zu Wilsdruff.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst in Leipzig.**

Rechnungen,

Schreib- und Brief-Papiere,

empfiehlt zur gefälligen Abnahme **H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.**

Rapps = Stroh,

ist billig zu verkaufen auf **Häntschels Gut** in Wilsdruff.

Ein Schafhund ist zugelaufen auf der Schäferei Klipphausen.

Bevor ich es zur Auction gebe.

Eine große Partie diverse wollene und halbwollene Kleiderzeuge, sowie Cattune, Piqués, Möbelglace's, Gardinen-Cattune, Blaudruck, Turino, Lama, Hosenzuge u. s. w. sollen, da sich einestheils ältere Dessins darunter befinden, anderentheils um Platz für meine Seiden- und feineren Modewaaren zu gewinnen, bedeutend unter den Tagespreisen verkauft werden.

Es wird sich bei jetziger Preissteigerung sämmtlicher Waaren wol kaum eine günstigere Gelegenheit bieten, wirklich vortheilhafte billige Einkäufe von nur guten Stoffen zu machen.

Robert Bernhardt,
Dresden, 21c. Freiburgerplatz 21c.

Das Scheibenkönigsschiessen zu Wilsdruff

soll nächsten Sonntag und Montag, den 21. und 22. Juli stattfinden, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, im Juli 1872.

Das Directorium der Bürgerschützengesellschaft.

Dank.

Der unterzeichnete Festausschuß erfüllt nach glücklichem Verlauf des Gauturnfestes nun noch die angenehme Pflicht, den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt, welche nach allen Seiten hin bemüht waren, das Fest zu verschönern und dadurch dem Festausschuß seine Arbeiten zu erleichtern suchten, für sich und im Namen des Turnvereins hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, am 19. Juli 1872.

Der Festausschuß für das Gauturnfest.

H. A. Berger, Vors.

Auction.

Heute Freitag, den 19. Juli,

sollen im Gute No. 49 in Wilsdruff, verschiedene Möbel, sowie Haus- und Küchengeräthe gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Neue Kartoffeln

werden verkauft bei C. Herrmann, Zellaer Straße.



Ein fehlerfreies starkes Pferd, Rothschimmel, 8 Jahr alt, das auch gut im Acker und einspännig gegangen ist, soll wegen Mangel an Arbeit billig verkauft werden beim Hausbesitzer Winkler in Grumbach.

Necht Steyer'sche und Gußstahl-Muster-Sensen,

Sicheln und Futterklingen, Abziehschalen und Wehsteine von bester Qualität in größter Auswahl, empfehlen billigst

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Achtung! Einem guten Ernteknecht, der alle Arbeiten machen kann, wird bei gutem Lohn dauernde Arbeit nachgewiesen, sowie auch allen anderen Classen Knechten, Mägden und Jungen gute Herrschaften nachgewiesen werden bei Karl Kleine in Grumbach.

Eine freundliche Oberstube mit Zubehör ist zu vermietthen und Michaeli zu beziehen bei Louis Ahlemann, Bäckerstr.

Sonntag, den 21. Juli:

Großes Gesangs-Concert im niedern Gasthose zu Röhrsdorf,

ausgeführt von früheren Zöglingen der königlich Sächsischen Blindenanstalt aus Dresden, unter Leitung des Herrn Musikdirector C. Franz Rees.

Entree 3 Ngr. Anfang 3 Uhr. Nach dem Concert Ball. Bei günstiger Witterung findet das Concert im Garten statt. Hierzu ladet ergebenst ein W. Kirsten.

Für die vielen Blumenspenden bei dem Begräbniß unserer Tochter Helena, sagen wir Freunden und Verwandten unsern herzlichsten Dank.

Familie Busch, Wagenbauer.

Seinem Quartierwirth, Herrn Kaufmann Th. Ritthausen, sagt für freundliche Aufnahme am Turnfeste aus der Ferne noch herzlichsten Dank R. Grellmann. Riesa.

Herzlichsten Dank

sagen wir den lieben Wilsdruffer Bürgern, Turngenossen und speciell unsern verehrten Wirthen für die liebevolle Aufnahme und ausgezeichnete Bewirthung am vergangenen Gauturnfeste. Die Turnvereinsmitglieder aus Strehla a. E.

Herrn Braumeister Rose und Rentier Starke in Wilsdruff

besten Dank für die herrliche Fuhr; sie leistete den bedeutend angegriffenen Pedals ausgezeichnete Dienste. Nochmals besten Dank. Die drei Fidele.

Sonntag, den 21. Juli:

Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Heute Freitag Wellfleisch,

frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet D. Solfert.

Turnverein zu Wilsdruff.

Sämmtliche Turner haben sich nächsten Sonntag pünktlich 1 Uhr in Herrn Herrn. Günthers Restauration einzufinden, von da mit Fahne nach dem Rathhause zu marschiren und an dem Bürgerschützenauszug Theil zu nehmen.

Der Turnrath. H. A. Berger, Vors.

Militairverein Wilsdruff.

Die Mitglieder werden nur hierdurch gebeten, sich nächsten Sonntag Nachm. 1/2 2 Uhr in schwarzem Anzuge im Vereinslocal einzufinden, um am Festauszuge der Bürgerschützengesellschaft Theil zu nehmen. Um zahlreiche Betheiligung bittet der Vorstand Ed. Wehner.